Acta Universitatis Wratislaviensis No 4053
Studia Linguistica XL Wrocław 2021

https://doi.org/10.19195/0137-1169.40.5

ANNA PILARSKI
ORCID: 0000-0002-8588-6546
Uniwersytet Szczeciński, Polen

Die Präposition *auf* als Verkettungskomponente

1. Einführung

Den Präpositionen und ihrem Status werden heutzutage ausführliche Analysen gewidmet. Hinter den theoretischen Auffassungen von Präpositionen und ihrer Funktionen liegt die allgemeine Tendenz, sie in Bezug zu ihren Relationen zu den anderen grammatischen Kategorien darzustellen.

Präpositionen werden als Erzeuger des Verhältnisses zwischen dem Nomen bzw. Pronomen und einem anderen Wort (s. Curme 1935, Rauh 1991), als Ausdruck tiefenstruktureller V-NP-Relationen (s. Fillmore 1968, 1969), als Vermittler syntaktischer Abhängigkeiten in der Valenztheorie (s. Engel 2009, Eroms 1981, Helbig 1992, Tesnière 1980), oder auch als Relationselemente im unterschiedlichen Verwendungskontext im Rahmen der funktionalen Pragmatik (s. Bednarsky 2002, Fries 1991, Gleason 1961, Grießhaber 1999, Harris 1951) erforscht.

Mit der Entwicklung der transformativ-generativen Grammatik (s. Chomsky 1967, 1981, 1995) folgt die Abweichung von den traditionellen taxonomischen Beschreibungen von Sprachsystemen zugunsten der Suche nach Regelmäßigkeiten der sprachlichen Verarbeitung im menschlichen Gehirn. Es wird gefragt, wie das semantische und pragmatische Wissen über Präpositionen dem Menschen zugänglich wird. In den Vordergrund rücken hier neuere generative (Chomsky 1981, 1995) und kognitive Ansätze (Dirven 1989, Evans 2010, Evans/Green 2006, Langacker 2008), die eine mentale Erfassung der Grundkonstellationen der Präpositionen bestreben.

Bei den kognitiv angelegten Untersuchungen erfolgen Grundkonstellationen der Präpositionen aufgrund der subjektiven Auffassung von räumlichen Relationen zwischen zwei Objekten der Wirklichkeit (s. Brenda 2015, Przybylska 2002, Sulikowska 2021, Svorou 1993, Tabakowska 2010, Taylor 1993, 1995, Vandermeeren 2004). Bei den generativen Arbeiten zeigen sich die relationalen Eigenschaften

© for this edition by CNS

von Präpositionen in dem kasusüberprüfenden Status (Kasusforderung, bzw. diathesebedingter Kasuswechsel) sowie in der Verbindung mit einer bestimmten Theta-Rolle (s. Clark 1993, Dürscheid 1999, Fanselow/Felix 1993, Gabriel 2017, Grewendorf 2002, Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1996, Haider/Schaner-Wolles 1987, Radford 1997). Die in diesem Beitrag vorgestellte Untersuchung baut auf der Methodik der generativen Grammatik auf.[1]

Die generative Methode zur Erforschung mentaler Prozesse bei der sprachlichen Verarbeitung von Präpositionen ist die Analyse grammatikalischer Mechanismen, die eng mit Denkprozessen des Sprechers zusammenhängen. Man setzt voraus, dass das grammatikalische System der natürlichen Sprache die Absicht des Sprechers optimal kodiert und sie im Verständnisprozess optimal entschlüsselt (s. Chomsky 1995). In den 1990er Jahren führte die Diskussion des generativen Kanons über das Sprachsystem zu den folgenden Formulierungen der grundlegenden Eigenschaften des Sprachsystems: die Sprachfähigkeit im weiteren Sinne umfasst ein internes Denksystem/Konzept-Intention-System (I-C-/-SEM-System) und ein sensorisch-motorisches (SM-/-PHON-System), das Externalisierung ermöglicht.[2] Das Denksystem ist sowohl mit dem Langzeitgedächtnis als auch dem operativen Gedächtnis verbunden. Daran ist der interne Verarbeitungsmechanismus der Sprache (die strikte Syntax) gebunden (s. Mecner 2020:11f.). Die strikte Syntax wird im Langzeitgedächtnis jedes Sprachbenutzers gespeichert. Sie bildet im Kontakt mit dem sprachlichen Input eine endliche Anzahl von Regeln, auf deren Grundlage Erwartungen bezüglich des Strukturaufbaus erstellt und eine unendliche Anzahl von grammatikalischen Sätzen der natürlichen Sprache erzeugt werden können. Nach Chomsky (1981) sind die Regeln universal für alle tatsächlich bestehenden Sprachen und bilden eine fundamentale Eigenschaft des menschlichen Gehirns. Das interne Denksystem und die strikte Syntax sind die mentalen inneren Systeme der Sprachverarbeitung. Durch den Sprachverarbeitungsmechanismus geschieht die Interaktion zwischen der kommunikativen Funktion und den syntaktischen Alternativen eines Satzes. Seine Eigenschaft besteht darin, dass er die bestimmten Ausdrücke unabhängig von ihrer Interpretation in einzelne Komponenten zerlegt, so dass sie dann in eine gewünschte Form für die Kommunikation umgewandelt werden können. Der Mechanismus kann mit dem Schema: Probe → Ziel beschrieben werden. Bei der Verarbeitung werden vorerst die einfachsten der möglichen Interpretationen eines Satzes erzeugt. Er-

[1] Nach dem aktuellen Stand gibt es eine sichtbare Trennung zwischen beiden Konzepten bezüglich der Erfassung der natürlichen Verarbeitungsmechanismen im Gehirn, die der Wortkategorisierung und Satzinterpretation zugrunde liegen. Daher findet in diesem Beitrag kein weiterer Vergleich zwischen kognitiven und generativen Modellen im Hinblick auf Präpositionen statt. Dieser könnte nämlich die Trennungslinie vertiefen.

[2] Die Realisierung einer Äußerung in Form eines Tons oder in Form einer Aufzeichnung erfordert eine Aktivierung des SM-Systems, das eine phonologische Anweisung für Sprachorgane oder Regler gibt, die wiederum die graphemische Variante implementieren (s. Berwick/Chomsky 2016:11).

© for this edition by CNS

weisen sie sich als nicht richtig, werden die alternativen Strukturbeschreibungen gewählt. Die Analyse wird solange geführt, bis ein brauchbares Format für das korrekte Satzverstehen erstellt wird (s. Mazurkiewicz-Sokołowska 2006:99–100, Mecner 2005:55–56). Somit ist es möglich, alle möglichen Interpretationen eines Satzes zu erstellen. Die Erzeugung eines Satzes endet, wenn er auf die phonetische Form übertragen wird. Die semantischen Beziehungen der zu verarbeitenden Spracheinheiten wirken als Prüfinstanzen bei der Bildung der syntaktischen Strukturbeschreibung mit.

Sowohl das Denksystem als auch der syntaktische Verarbeitungsmechanismus haben Zugang zu einem mentalen Lexikon, das elementare lexikalische Einheiten enthält. Diese müssen entsprechend aus dem mentalen Lexikon ausgewählt werden, um die korrekte Interpretation des Satzes zu gewährleisten. Hinsichtlich des Themas dieses Artikels stellt sich an dieser Stelle die Frage, nach welchen Regeln lexikalische Einheiten aus dem Lexikon ausgewählt werden und ob lexikalische Einheiten Träger bestimmter Merkmale sind.

In den früheren Versionen der generativen Grammatik (s. Chomsky 1967, 1981) wurden Präpositionen, wie auch alle anderen Lemmata, durch unveränderbare Merkmalsbündel definiert und folglich als vollwertige lexikalische Kategorien aufgefasst. Bisher unverändert findet die Worteinteilung durch Bestimmung der binären distinktiven Merkmale [+/- N] (Nomenhaftigkeit) und [+/-V] (Verbhaftigkeit) statt.[3] Das Merkmalsbündel der Präpositionen fokussiert diese als Kasusmarker. Wegen ihrer systemcharakteristischen Merkmale fungieren sie als funktionale Köpfe, die Kasus markieren (s. Dürscheid 1999, Gabriel 2017:199, Grewendorf 2002).[4] Die Kritik an den theoretischen Erwägungen zu Präpositionen im generativen Kanon wurde vorwiegend wegen ihrer starren vollen grammatikalischen Spezifizierung ausgeübt, die eine kontextbasierende und auf vielfältigen Verwendungen referierte Sprachverarbeitung erschwerte (s. Behrens 2005:179, Pinker 1989:43). Darüber hinaus wird der universelle Charakter der Merkmalsbündel-

[3] Chomsky (1967, 1981) geht von vier Grundwörtern (Verb, Nomen, Adjektiv, Präposition) mit binären [+/-] Merkmalen aus. Die Zeichen [+/-] werden entsprechend spezifiziert / nicht spezifiziert betrachtet. Die Präposition wird durch [-N, -V] repräsentiert, woraus resultiert, dass die Präposition Kasus vergeben und regieren kann (Römer 2006). In diesem Beitrag wird auf die genauen Beschreibungen dieser Merkmale verzichtet. Der Grund dafür ist die Tatsache, die zugleich den Nachteil dieser Annahme bildet, dass sich die den Merkmalen zugrunde liegenden Kriterien stark voneinander bei verschiedenen Sprachwissenschaftlern unterscheiden (zum Beispiel die Darstellungen bei Baker 2003, Haider/Schaner-Wolles 1987, Kubryakova 2004, Radford 1997, Römer 2006, Stechow/Sternefeld 1988:145–146, Stenzel 1997:38, Weber 2010) und nicht alle syntaktischen Interpretationen der Merkmale zu den anderen Sprachen passen (s. z.B. Untersuchung der Merkmale im deutsch-ukrainischen Vergleich von Turysheva 2016).

[4] Nach dem Kopfprinzip werden die Phrasen so aufgebaut, dass der Kern jeder Phrase das der bestimmten Wortart zugehörige syntaktische Wort ist, hier die Präposition. Die Struktur der Sätze ergibt sich aus der Projektion der lexikalischen und funktionalen Köpfe (s. Chomsky 1981:29).

© for this edition by CNS

kombinationen angezweifelt, was Turysheva (2016) in ihrem Vergleich der deutschen und ukrainischen Sprache in Bezug auf Merkmale der Wortarten zeigt.

Die generativen Analyseverfahren der Präpositionen eröffneten jedoch den generativen Kanon für viele Diskussionen und trugen maßgeblich zur Relevanz der Forschung auf diesen Gebieten bei. In diesem Beitrag sollen die theoretischen Erwägungen und Hypothesenbildungen innerhalb der generativen Grammatik bezüglich der Präposition *auf* einen größeren funktionalen Rahmen des Diskurses eröffnen und dadurch zu induktiv erworbenen Darstellungen beitragen.

2. Zielsetzung

In diesem Beitrag wird nach einer neuen Lösung zur Erklärung des sprachlichen Verarbeitungsprozesses bei der Interpretation von *auf* gesucht.[5] Es wird davon ausgegangen, dass die Präposition *auf* nicht identifiziert werden sollte, bevor sie in eine bestimmte syntaktische Struktur eingesetzt wird. Daher wird sie im mentalen Lexikon als ein Stamm und nicht als ein morphologisch komplexes Wort gespeichert. Folglich besitzt sie keine grammatikalische Kategorie. Als interne Einheit verfügt sie über Kombinationsregeln. Diese werden durch einen syntaktischen Mechanismus gesteuert, dank dessen *auf* als eine bestimmte grammatische Kategorie interpretiert wird. Es stellt sich hier die Frage, wie der Mechanismus funktioniert, dass er für die bestimmten Anordnungen von *auf* im hierarchischen Strukturaufbau des Satzes sorgt und zur richtigen Interpretation von *auf* führt. Eine entscheidende Rolle spielt hier der Übergang des Elements als separate Einheit im mentalen Lexikon zu einer grammatischen Kategorie.

Um eine Einsicht in den syntaktischen Mechanismus zu gewinnen, sollten sowohl syntaktische Konstellationen als auch die Positionen von *auf* im Satz untersucht werden. Anhand deutscher Sätze soll festgestellt werden, welche syntaktischen Umgebungen von *auf* seine richtige Interpretationen sicherstellen und welche parametrischen Optionen das deutsche Sprachsystem bereitstellt, damit *auf* als Präposition auf der Ebene der logischen Form erkannt wird.

Das Ziel ist eine neue Idee zu präsentieren, die auf Borer`s (2013) Annahme der Wurzelstellung und einer Wechselwirkung zwischen einzelnen Elementen der Sätze und strukturellen Konfigurationen beruht. Die richtige Identifizierung und folglich kategoriale Zuordnung von *auf* ist dabei auf das Verkettungsverfahren

[5] Der Beitrag präsentiert eine Vorbereitungsstudie für eine groß angelegte Korpusuntersuchung der deutschen Präposition *auf* im späteren Vergleich mit der polnischen Sprache aus der Perspektive der neusten Überlegungen der generativen Grammatik, der s.g. Wurzelbildung, die das Phasen-Modell konstituiert (s. Chomsky 2007). Die dargestellte Untersuchung der Präposition *auf* soll daher als Beispiel für die Satzinterpretation betrachtet werden, das die Verifizierung der Annahmen der generativen Lösungen ermöglicht.

© for this edition by CNS

zurückzuführen. Es wird am Beispiel der Präposition *auf* erläutert, welche Verkettungseigenschaften die Präposition im syntaktischen Prozess der Satzgenerierung aufweist.

3. Gegenstand der Untersuchung

Eine interessante Frage ist, wie der natürliche Mechanismus eines Muttersprachlers ein Regelsystem aufbaut, welches verschiedene grammatische Merkmale mit unterschiedlichen Funktionen und Bedeutungen bei der Erzeugung sprachlicher Ausdrücke verkettet. Dieser Artikel thematisiert ein solches Phänomen.

In Anlehnung an die Idee von Hagit Borer (s. Borer 2013:23–24) wird in diesem Beitrag davon ausgegangen, dass die syntaktischen Umgebungen von *auf* seine richtige Interpretationen sicherstellen. Die Präposition *auf* wird als eine phonologische Sequenz betrachtet, die im mentalen Lexikon eine Einheit ohne kategoriale Information bezeichnet. In diesem Sinne stellt sie ein Elementarteilchen dar, das im Sprachverarbeitungssystem zur Erzeugung von Sprachausdrücken verfügbar ist. Als Elementarteilchen wird sie erst mit der Einsetzung in die Satzgenerierung zu einer syntaktischen Kategorie. Somit kann sie in verschiedenen Kontexten mehrfach vorkommen. Im Hinblick darauf stellt die Sichtweise der Präposition *auf* als eine lexikalische Einheit ein Problem dar.[6] Es drängt sich die Frage auf, in welchen syntaktischen Konfigurationen sie einen kompositionellen Bedeutungsaufbau ermöglicht und wie die syntaktischen Merkmale dazu führen, dass die phonologische Sequenz *auf* zu einer bestimmten Kategorie wird.

In Betracht gezogen werden Sätze, in denen das Elementarteilchen *auf* verkettungsabhängig zu einer bestimmten Interpretation führt. Das Vorkommen im Satz des Elementarteilchens *auf* kann im Deutschen mit folgenden Sätzen illustriert werden.

(1) *Eine einzigartige künstlerische Leistung mit beträchtlichem Einfluss* ***auf*** *die kulturelle Entwicklung muss es sein* (DWDS, Der Tagesspiegel, 3.8.2002).
(2) *Mit dem 0:0 bei Rot-Weiß Erfurt stockten die Ostwürttemberger ihr Punktekonto* ***auf*** *sieben Zähler* ***auf*** (DWDS, Die Zeit, 9.8.2016 (online).
(3) *Diese* ***Auf****fassung ist nirgends verbreiteter als im Hauptquartier eben dieser Oppositionspartei* […] (DWDS, Die Zeit, 11.6.1965, Nr. 24).

In Anlehnung an die Satzbeispiele ist zu beobachten, dass das Elementarteilchen *auf* unterschiedlich interpretiert werden kann. Es kann als eine an die Verbbedeu-

[6] In der Textgenerierung wird zwischen Inhaltwörtern wie Nomen, Verben usw. und geschlossenen Klassen wie Präpositionen unterschieden, die auf der Basis grammatikalischen Entscheidungen bestimmt werden. Die Bezeichnung der Präposition als eine lexikalische Einheit beruht auf der Argumentation von Klabunde (1998:53–54), dass die Präposition eine konzeptbasierte Bedeutung besitzt.

© for this edition by CNS

tung gebundene oder vom Verb unabhängige Präposition aufgefasst werden (Beispiele 1, 2). Es kann aber auch eine Verb- (Beispiel 2) bzw. eine aus einem Verb abgeleitete Nomen-Komponente (Beispiel 3) bilden. Unterschiedliche Funktionen und Bedeutungskonzepte von *auf* können mit Hilfe vieler Sprachbeispiele ausgedrückt werden. Eine Untersuchung von eintausend Sätzen aus der Referenz- und Zeitungskorpora des DWDS zeigt, dass selbst wenn *auf* eine Präposition bildet, unterliegt sie verschiedenen Kombinationsregeln.

(4) *Reisende mit Handgepäck können* ***auf dem Rückweg*** *bereits am Stockholmer Hauptbahnhof für ihren Flug einchecken* (Die Zeit, 10.2.2000, Nr. 7).
(5) *Daraufhin springt ihm seine Katze* ***auf den Schoss****, und er streichelt das schnurrende Tier* (Berliner Zeitung, 24.3.2001).
(6) *Ich wollte mich ausschließlich* ***auf die Melodien konzentrieren*** (Die Zeit, 25.11.1999, Nr. 48).
(7) *Wir gehören zu* […] *einer Generation, in der es – bis auf einige persönliche Katastrophen der unglücklichen Liebe –* ***stetig bergauf ging*** (Die Zeit, 18.10.1996, Nr. 43).

In den Sätzen (4) und (5) wird die Präposition *auf* abhängig von ihrer konzeptuellen Bedeutung in die entsprechende Kasusbedeutung überführt. Im Satz (6) stellt sie eine an das Verb gebundene Komponente dar und wird vom Verb regiert. Im Satz (7) ist sie als bedeutungstragender Bestandteil des komplexen Ausdrucks anzusehen. Unter Anwendung von Kombinationsregeln ergibt sich in diesem Fall eine kompositionelle Bedeutung des Ausdrucks wie ‚auf einem/einen Berg'. Sie ist vom Verb unabhängig. Sie stellt sich als Präposition dar, indem sie sich ans Nomen als Bestimmungswort anhängt. Weiterhin tritt das Elementarteilchens *auf* in mehr als der Hälfte der betrachteten Sätze als Verb-, Nomen-, oder Adjektiv-Komponente auf. In Anlehnung an Turysheva (2016) und ihrer Erörterung über Merkmalsbündelkombinationen bei Präpositionen resultiert weiterhin aus den betrachteten Sätzen von DWDS, dass die bisher in der generativen Grammatik angenommene binäre Repräsentation der Merkmale [+/- N] und [+/-V] für die kategoriale Zuordnung vom Elementarteilchens *auf* nicht ausreichend ist. Es ist ersichtlich, dass das Segment *auf* über andere Merkmale verfügt, wenn es als Verbalpräfix oder eine Verbpartikel anstelle der Präposition fungiert.

Da die generative Forschung die Sprache als eine unendliche, nicht auf Textkorpora eingeschränkte Sammlung von Sätzen betrachtet, spielt die Suche nach den universellen Regeln, die syntaktische Mehrdeutigkeiten der Sätze mit dem Elementarteilchen *auf* erfassen, eine besonders große Rolle. Es wird gefragt, wie der Mensch die kategoriale Zuordnung von *auf* aus den gesamten, von seiner sprachlichen Umgebung zugeteilten Erfahrungen erkennbar macht. In Anlehnung an Chomsky (1995:31) geschieht diese Erkennung durch Distribution in gemeinsamen syntaktischen Kontexten.

© for this edition by CNS

4. Theoretische Erklärung

Nach Borer (2013:23–24) haben die lexikalischen Einheiten in sich selbst keine kategoriale Information. Somit bekommen die phonologischen Sequenzen wie zum Beispiel *Stuhl – auf den Stuhl legen* ihre kategoriale Zuordnung erst, wenn sie in die Satzgenerierung eingesetzt werden (s. Mecner 2020:53). Borer (2013) leitet ihre These von den Eigenschaften semitischer Sprachen ab, in denen Verben, Substantive und Adjektive von zwei bis vier Konsonantengruppen abgeleitet werden, die als Wurzeln / Stämme bezeichnet werden.[7]

Die Idee von lexikalischer Wurzelbildung baut Chomsky (2004, 2007) in seine Phasentheorie ein. In Anlehnung an Borer (2013) werden somit die lexikalischen Einheiten als Wurzeln (engl. *roots*) mit kombinatorischen Eigenschaften betrachtet wie z.B. √*auf* + √*geben* = √*aufgeben* oder √*auf* + √*Gabe* = √*Aufgabe.* Die Wurzeln stellen demnach keine Wörter dar und sind frei von syntaktischen Kategorien. Ein Wort kann sogar aus mehreren Wurzeln bestehen (s. Mecner 2020:53). Die lexikalische Wurzelbildung spiegelt dabei nicht die phonologische Notation wider, d.h. es gibt keine Eins-zu-Eins-Entsprechung zwischen der Artikulationsaufzeichnung und Ausdrucksdarstellung. Die Wurzel √*aufgeben* hat eine √AUFGEBEN-Notation, ist aber nicht mit √AUFGEBEN-Artikulation gleichzusetzen. Sie stellt nämlich eine komplexere syntaktische Einheit dar, die anhand der verfügbaren syntaktischen Struktur als Substantiv oder Verb definiert wird. Somit wird die Wurzel √*aufgeben* als Artikulation einer bestimmten Struktur aufgefasst.

Das interne Verarbeitungssystem produziert Sprachausdrücke mit einer hierarchischen Struktur[8] durch eine Verkettung aus dem mentalen Lexikon ausgewählter Segmente in den kategorialen/funktionalen Köpfen. Die Verkettungsoperation lösen die Merkmale (Features) in den kategorialen Köpfen (s. Chomsky 2000:100) aus. Nach Chomsky wählt das Verarbeitungssystem das Merkmal [F] aus der universellen Menge von F aus, das im nächsten Schritt mit einer lexikalischen Einheit kombiniert und überprüft wird. Das Verarbeitungssystem konvertiert also die Merkmale von F in eine Reihe von Ausdrücken, d.h. es ordnet die lexikalischen Einheiten im Anfangszustand den syntaktischen Objekten zu. Die Verkettungsoperation ist eine Mehrfachoperation. Sie verläuft auf der Ebene der

[7] Zur besserer Übersichtlichkeit wird dieses Verfahren mit einem Beispiel aus dem Hebräischen illustriert. Das Verb *sprechen* besteht im Hebräischen aus einer Wurzel der folgenden Konsonanten: √ רבד(d-b-r). Abhängig von der syntaktischen Struktur, in die sie eingesetzt wird, wird sie durch entsprechende Vokale ergänzt, die einer bestimmten Form entsprechen und dadurch bekommt der Stamm eine konkrete Bedeutung. Die Artikulation dieser Art von Wurzeln ist nach dem Hinzufügen von Vokalen, Affixen oder Geminaten nur in einer bestimmten syntaktischen Struktur möglich (s. Borer 2013:24, Mecner 2020:53). Wird die Wurzel in einen Fragesatz *Sprichst du Hebräisch?* eingesetzt, dann bekommt sie eine der Struktur entsprechende Form תא תרבדמ תירביע (ata **medaberet** ivrit?).

[8] Die strikte Syntax ignoriert die serielle Reihenfolge. Diese bezieht sich nur auf die Externalisierung (s. Berwick/Chomsky 2016:8).

© for this edition by CNS

lexikalischen und syntaktischen Wurzelbildung. Das syntaktische Objekt kann eine Verbalphrase (VP) mit thematischen Rollen oder ein Satz sein. Die syntaktischen Objekte sind Träger semantischen Inhalts. Mit anderen Worten: Der syntaktische Strukturaufbau gilt als Vorbedingung für lexikalisch-semantische Prozesse (s. Berwick/Chomsky 2016:8, 10). Nach Borer (2013) sind sogar einfache Elemente das Ergebnis einer kategorialen Verkettung, wie zum Beispiel der Ausdruck *Aufpassen!*,[9] der im Verlauf der Kommunikation wichtig ist, aber keine hierarchische Satzstruktur aufweist, hier: Verbzuordnung (s. Mecner 2020:11).

Das Verarbeitungssystem stellt einen differenzierten Mechanismus zur Verkettung der Merkmale und der lexikalischen Einheiten dar. Es umfasst funktionale und lexikalische Köpfe. Das Satzgerüst bildet der Kern (Core Functional Categories CFC), der für eine spezifische strukturelle Anordnung von lexikalischen Elementen und die Übereinstimmung der Komponenten sorgt. Nach Chomsky (2000:102) besteht der Kern CFC aus folgenden funktionalen Kategorien: C (Satztyp und Modus / Force: deklarativ, interrogativ usw.) mit Topik- (TopP) und Fokus-Position (FokP), T (Zeit, Struktur des Ereignisses / Tempus) und *v* (der Kopf von transitiven Konstruktionen). Die Phrase C kann lexikalische Kategorien auswählen oder ohne Auswahl gelassen werden. TP konstituiert die temporale und vP die verbale Struktur. T und v verketten die verbalen Elemente. Die Phrase *v* wird mit der komplexen Argumentstruktur (VP) verbunden, d.h. sie ist als funktionaler Aufbau der VP anzusehen. VP enthält verfügbare NPs/DPs und thematische Rollen. Die Notation der hierarchischen Reihenfolge der Funktionskategorien kann wie folgt dargestellt werden.

(8) [CP / ForceP Forceº [TopP` [Topº [FocP [Focº [TP [T’ [T° [vP [v° [VP …]]]]]]]]]]]

5. Diskussion an deutschen Beispielsätzen

Betrachtet man Sätze wie:

(9) *Die Katze sitzt* ***auf*** *dem Dach.*
(10) *Die Katze springt* ***auf****s Dach.*

dann kann beobachtet werden, dass die entstandenen Satzstrukturen heterogene Merkmale enthalten. Betrachtet man die lexikalische Einheit *auf* als eine Wurzel √*auf* , dann ist zu erkennen, dass sie unterschiedliche kombinatorische und syntaktische Eigenschaften aufweist, die semantisch unterschiedlich interpretiert werden können. Die lexikalische Einheit *auf* vermittelt die so genannten inter-

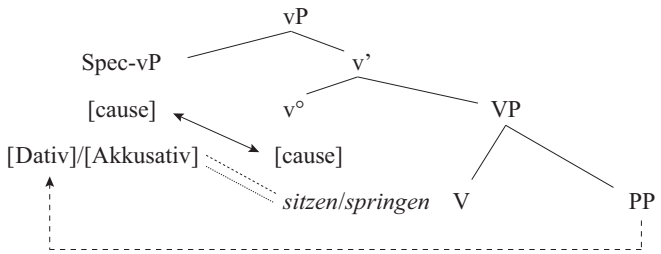
[9] Einfaches Element bedeutet an dieser Stelle, dass der Satz nur aus einem Element, hier einer Wortzusammensetzung besteht unabhängig davon, dass das Wort in sich allein eine hierarchische Struktur darstellt.

© for this edition by CNS

pretierenden Merkmale, die semantische Informationen mit sich bringen. Im Satz (9) handelt es sich um Räumlichkeit und Platz und im Satz (10) Räumlichkeit und Richtung. Die syntaktische Struktur des Satzes enthält jedoch auch Merkmale, die als nichtinterpretierend (unleserlich auf semantischer Ebene) bezeichnet werden, die aber Bindung der lexikalischen Elemente im Satz auslösen. Dazu gehören der Dativ im Satz (9) und der Akkusativ im Satz (10) sowie die thematische Rolle der Verben *sitzen* und *springen*, d.h. die Argumentstruktur der VP. Die nichtinterpretierenden Merkmale werden vom Sprachbenutzer durch den syntaktischen Mechanismus implizit verarbeitet, d.h. das Wissen über sie ist einem Sprachbenutzer ohne linguistische Vorbereitung nicht zugänglich. Sie sind aber notwendig, um korrekte Sätze zu erzeugen.

Auf der Grundlage dieser Merkmale bildet die lexikalische Einheit als Wurzel √*auf* eine Präpositionalphrase nicht mit beliebigen, sondern grammatikalisch strikt restringierten Elementen, in den Sätzen (9 u. 10) mit dem Substantiv, das von einem Adjektiv (*Die Katze springt* ***auf*** *das rote Dach*) oder einem attributiven Partizip (*Die Katze springt* ***auf*** *das frisch gestrichene Dach*) begleitet werden kann. Die Überprüfung des Kasusmerkmals (abhängig vom Verb: Dativ bzw. Akkusativ) löst die Verkettung dieses Merkmals mit √*auf* und dieser mit den Merkmalen des jeweiligen Verbs und folglich des Verbs mit dem kategorialen Kopf v in der vP[10] aus. Die Beziehung zwischen dem Kasusmerkmal [Dativ] / [Akkusativ], der Präposition *auf* und dem Verb [*sitzen*] / [*springen*] kann man als eine Probe→Ziel-Beziehung betrachten, wo die Probe [Dativ] / [Akkusativ] das Ziel [*sitzen*] / [*springen*] findet.

(11)



Darüber hinaus beobachtet man, dass √*auf* ohne darauffolgende Elemente vorkommen kann.[11]

[10] Die früheren generativen Arbeiten fokussieren auf der Entwicklung von Präpositionen zu Kasusmarkern. Folglich wurde den Präpositionen ein funktionaler Status in der erweiterten Projektion von Nomen zugeordnet, das entsprechende Kasusmerkmal zu überprüfen bzw. zu verketten (s. Chomsky 1981, Dürscheid 1991, Gabriel 2017:199). Da diese Annahme nicht ausschließt, dass das Kasusmerkmal in der vP zugewiesen wird, wird man sich mit dieser Problematik im Beitrag nicht auseinandersetzen.

[11] Die semantischen Informationen Räumlichkeit und Richtung bleiben dabei unberührt.

© for this edition by CNS

(12) *Die Katze springt* ***auf****.*

Es stellt sich heraus, dass √*auf* mit den anderen als Kasuszuordnung nichtinterpretierenden Merkmalen verkettet sein kann. Hier sind dies die kategorialen Merkmale des Verbs. Folglich bildet sie im Deutschen eine morphosyntaktische Markierung der Verbkategorie (√*aufspringen*). Sie leitet eine bestimmte Struktur lexikalischer Elemente so ab, dass sie die Phrase abschließt, indem sie sich vom Verb trennt (vgl. die Sätze 12 u. 13). Sie lässt jedenfalls das Wiederauftreten von √*auf* zu. Eine Präpositionalergänzung wäre durchaus möglich (14). Sie schließt jedenfalls jegliche direkte Fortsetzung aus (15). So darf nach ihr keine Konjunktion und keine weitere Präposition vorkommen (16).

(13) **Die Katze* ***auf****springt.*
(14) *Die Katze springt* ***auf****s Dach* ***auf****.*
(15) ?*Die Katze springt* ***auf auf****s Dach.*[12]
(16) **Die Katze springt* ***auf*** *und* ***auf****s Dach.*

Das Verbleiben von √*auf* am Ende des Satzes (12, 14) zeigt, dass die Merkmale der lexikalischen Einheiten an verschiedenen Positionen des Satzes überprüft werden können. Die Diskontinuität von √*auf* stellt das Resultat einer Verkettung der nichtinterpretierenden Merkmale von ihr und vom Verb in verschiedenen funktionalen Köpfen dar. Die Endposition von √*auf* korrespondiert mit der parametrischen Eigenschaft des Deutschen, die auf der Basis des sprachlichen Inputs aktiviert wurde. So wird das Verb mit seinen syntaktischen Merkmalen in der T-Position verkettet,[13] woraus seine Ablösung von √*auf* resultiert (17).[14] Dies muss mit einer weiteren, nämlich phrasenabschließenden Eigenschaft von √*auf* zusammenhängen. Die Kontaktstellung der Teile des trennbaren Verbs ändert dabei nichts, denn in der Finitheitsposition T°, C° kann nur ein finites Verb stehen und die Partikel ist als eigenständiges Wort in der vP zurückgeblieben (17). Werden das Verb und die Partikel zusammengestellt wie …, *dass die Katze aufspringt*, dann bleibt das

[12] Um artikuliert zu werden, benötigt die mentale Form des Satzes ihren phonologischen Exponenten. Dazu dient die Spell Out-Prozedur. An dem Spell Out-Punkt endet die Generierung des Satzes. Dies bedeutet, dass der Satz *Die Katze springt* ***auf auf****s Dach* als ein vor Spell Out-Punkt generierter Satz zu betrachten ist. In diesem Fall wird er als grammatikalisch inkorrekt angesehen. Wird die Phrase ***auf****s Dach* auf der kommunikativen Ebene als Nachtrag verstanden und folglich als grammatikalisch akzeptabel, dann bedeutet es, dass sie nach dem ersten Spell Out-Punkt durch eine neue Transformation konstituiert wird. So muss ihr akustischen Output mit dem entsprechenden logischen Resultat auf der Logischen Form (LF) integriert werden, damit der Satz seine kommunikative Funktion erfüllt.

[13] In der T-Position werden die finiten Merkmale des Verbs überprüft. Folglich kann an diese Position nur das Hilfsverb versetzt werden wie: *Die Katze* [TP *ist* [vP *aufs Dach aufgesprungen*]].

[14] Besteht der Satz aus mehreren Teilsätzen wie zum Beispiel *Die Katze springt auf, weil sie sich aufs Dach bewegt*, dann darf *auf* nicht über die Teilsatzgrenze hinausbewegt werden: **Die Katze springt, weil sie sich aufs Dach bewegt auf.* Diese Erscheinung hängt mit der Einschränkung von Bewegungen über CFC-Domänen zusammen (Subjazenz-/Barriereprinzip, s. Chomsky 1995, Fanselow/Felix 1993:161, Dürscheid 1991). Auf diese Problematik wird im Beitrag nicht weiter eingegangen.

© for this edition by CNS

Finitum samt der Partikel in der v°-Position. Die lineare Ordnung innerhalb dem CTv-System resultiert nämlich aus der Links- oder Rechtsperipherität des Kopfes der Phrasenprojektion, die wiederum auf die Rektionsrichtung (Rechtsläufigkeit bzw. Linksläufigkeit) zurückzuführen ist (s. Fanselow/Felix 1991, Vater 2002:115). Im Deutschen ist der verbale Kopf rechtsperipher (s. Abraham 2005:45), was zur Platzierung des Verbs nach Komplementen führt (18).[15]

(17) [CP *Die Katze* [TP [T' [T° *springt*$_i$ [vP [v° *auf* t$_i$ [VP …]]]]]]]
(18) [CP… *dass* [TP [T' [T° [vP *die Katze* [v° *aufspringt* [VP …]]]]]]]

Während die Phrasenabschließung bei √*auf* eine Regelmäßigkeit darstellt, findet sie bei √*um* nicht immer statt.

(19) *Die Katze springt ganz früh morgen aufs Dach* ***auf****.*
(20) *Die Katze* ***um****geht ganz früh morgen das Dach.*
(21) **Die Katze geht ganz früh morgen aufs Dach* ***um****.*
(22) *Die Katze geht ganz früh morgen das Dach her****um****.*

Die sprachlichen Belege im Deutschen zeigen, dass die phrasenabschließenden Merkmale von √*auf* und √*um* sowie ihre Verbindbarkeit mit einem Verb nicht von der Verbauswahl, sondern von ihren nichtinterpretierenden Merkmalen abhängen, die im Langzeitgedächtnis gespeichert sind und die Vorhersagen für den strukturellen Kontext geben. Die Erklärung der strukturellen Merkmale von *auf* im Vergleich zu *um* mithilfe der Einteilung der Verben in Partikel- und Präfixverben bietet in diesem Fall keine zufriedenstellende Lösung für das Problem. Zum einen bilden nicht alle Verbalpräfixe eine geschlossene Klasse der gebundenen Elemente, sondern einige von ihnen wie z.B. *um* können Partikelverbkonstruktionen eingehen (s. Olsen 1996:262). Beide können somit als Präpositionen betrachtet werden und beide können sich an unterschiedliche Elemente im Satz anhängen, so dass sie mit ihnen unterschiedliche Wortkategorien bilden können. Zum zweiten weisen die beiden Klassen der Verben eine gemeinsame strukturelle Herkunft auf (s. Olsen 1996:262), so dass bei ihnen gleiche strukturelle Konfigurationen zu erwarten sind.[16] Wie die verschiedenen Positionen im Satz von *auf* und *um* zeigen, ist die-

[15] Die Rektionsrichtung ist nach Abraham (2005:45) in Anlehnung an Fukui/Speas (1994) eine Folge der VP-internen lexikalischen Rektion. Nach Abraham (2005:45) gibt es eine ausnahmslose Linksläufigkeit der Rektion im Deutschen. Dazu zählen die eingeleiteten Nebensätze, in denen die Objekt-NP vor dem Verb steht, die Sätze im Perfekt, Futur und Plusquamperfekt und die Sätze mit Modalverben, in denen die Objekt-NP ihren Kasus nicht vom Hilfsverb sondern vom Vollverb zugewiesen bekommt, z.B. *Er musste wohl nicht lange um dich ← werben, wie ich dich ← kenne hast du es ihm sehr leicht ← gemacht* (Veloso 2012:201).

[16] Darauf macht Olsen (1996:262) aufmerksam. Nach ihr „basieren beide Klassen auf einem Prozess der engen Assoziation eines präpositionalen Elements mit dem Verb", so dass ihre Unterschiede sich erst mit Hilfe ihrer funktionalen und semantischen Eigenschaften erklären lassen.

© for this edition by CNS

ses nicht der Fall. Mit der Einteilung der Verben in Partikel- und Präfixverben[17] wird daher nicht erklärt, warum *auf* als alleinstehendes Segment eine Verbpartikel und nicht eine Präposition darstellt. Entscheidend für die entsprechende Interpretation von *auf* erweisen sich dessen syntaktische Umgebungen, die infolge einer bestimmten Verkettung, als verborgene Regel, entstehen. Darauf weist Gallmann (1999:3) in seiner Erörterung über Partikelverben hin. Er erklärt die Position der Verbpartikel mit der Annahme, dass sie als nichtphrasales Adjunkt zu V° zu betrachten ist. Seine Sichtweise unterstützt er mit ihrer Unfähigkeit für die Vorfeldbesetzung wie z.B. **Auf kann die Katze springen*. Auf andere syntaktische Umgebungen wird dabei nicht eingegangen.

Wie aus den Beispielen (19–22) ersichtlich ist, entscheidet über die Inkorrektheit des Satzes (21) nicht allein die falsche Anbindung von √*um* an das Verb, sondern die falsche Wurzelstellung √*auf* + √*Dach* + √*umgehen*. Die semantische Interpretation des Satzes wird hier eindeutig durch Inkompatibilität von ausgewählten lexikalischen Einheiten mit den strukturellen Merkmalen behindert, die im Gedächtnis passende Optionen zum Strukturaufbau bereitstellen.

In Anlehnung an Gallmann`s (1999) syntaktische Analyse morphologisch komplexer Wörter wie Präfix- bzw. Partikelverben kann man annehmen, dass die erste Verkettung der nichtinterpretierenden Merkmale mit den lexikalischen Einheiten schon auf der lexikalischen Ebene erfolgt. Aus dem mentalen Lexikon werden grundlegende lexikalische Einheiten ausgewählt, die mit zu überprüfenden Merkmalen (F/Features) anderer lexikalischer Einheiten kombiniert werden. Die Ableitung eines Satzes umfasst also die Merkmale und Objekte, die daraus erstellt wurden.

Anhand des sprachlichen Inputs des Deutschen ist zu erkennen, dass √*auf* keine eindeutige morphosyntaktische Markierung der Wortkategorie ist. Außer Verben kann sie zum Beispiel Substantive oder Adjektive kennzeichnen. Am häufigsten wählt der Verkettungsmechanismus im Deutschen folgende lexikalische Einheiten zur Kombination bei der Wurzelbildung von √*auf* aus:

---

[17] Die Analysen der morphologischen und syntaktischen (Un-)Trennbarkeit von Präfix- und Partikelverben sind viel diskutierter Streitpunkt. Zu den Partikelverben gibt es wesentliche Ansätze sowohl für deren morphologische, d.h. lexikalisch phrasale CP-Analyse (Neeleman 2002, Olsen 1995, 1996) wie auch deren syntaktische CP-Analyse (Lüdeling 2001, Ramchand/Svenonius 2002, Zeller 2001, 2002). In den Beiträgen geht es um eine Erklärung der morphologischen und syntaktischen Eigenschaften der beiden Klassen von Verben.
Die bekanntesten Erwägungen bringen Baker (1988) und Olsen (1996) mit. Nach Baker (1988), dem Begründer der Inkorporationstheorie, geht man bei Partikelverben von einer Präpositionalinkorporation aus. In diesem Fall verläuft die Inkorporation syntaktisch durch die Adjunktion des Kopfes einer Präpositionalergänzung ans Verb. Bei Präfixverben geht man davon aus, dass die Präpositionalinkorporation im Lexikon durch funktionales Kompositum geschieht (s. Olsen 1996:268–269).

© for this edition by CNS

(23)

√*auf*	Verb	√*springen*, √*gehen* …
	Nomen	√*Sprung,* √*Gang*, …
	Adjektiv	√*zählbar*, √*fällig*…
	Adverb	√*hin*…
	Partizip	√*gegangen*, √*fallend* …

Die Verkettung ausgewählter Einheiten auf lexikalischer Ebene initiiert die Zuordnung der Einheiten zu den syntaktischen Objekten (wie Wortkategorie) und die Vorhersagen möglicher Kombinationen von weiteren Elementen des Satzes.

Die oben dargestellten Beispiele des Deutschen zeigen, dass die semantische Interpretation von √*auf* aus dem syntaktischen Kontext resultiert, in dem sie vorkommt. Eins der typischen Merkmale von √*auf* bei der Bildung der Verbkategorie ist, dass √*auf* den Satz abschließen kann (24). Sie lässt in diesem Fall eine Verkettung mit √Adjektiv (25) bzw. √Substantiv (26) nicht zu. Das erneute Vorkommen von √*auf* schließt hingegen die Zuordnung von √*auf* zum Verb (**Die Katze springt auf aufs Dach*) oder auch das Verb als direkte Fortsetzung aus (**Die Katze springt auf aufspringt*). Sie verlangt aber einen adjektivischen oder substantivischen Kontext als Erweiterung (27). Hier bildet sie eine Präposition-Artikel-Enklise als Verkettung von √auf + √*das*.

(24) [CP Die Katze [TP [T' [T° springt$_i$ [vP [v° [VP ... auf t$_i$]]]]]]]]]]

(25) *[CP Die Katze [TP [T' [T° springt [vP [v° [VP ... geweckt$_i$ auf t$_i$]]]]]]]

(26) *[CP Die Katze [TP [T' [T° springt [vP [v° [VP ... Sprung$_i$ auf t$_i$]]]]]]]

(27) [CP Die Katze [TP [T' [T° springt [vP [v° [VP ... **aufs** Dach **auf** t$_i$]]]]]]]]]]

Im Fall einer Verkettung von √*auf* mit √*Sprung* auf der lexikalischen Ebene wird die substantivische Wortkategorie durch die syntaktische Struktur bestätigt, indem bestimmte Vorhersagen über die mögliche Position für die Sequenz √*auf* + √*Sprung* gemacht werden. Folglich kann √*auf* + √*Sprung* entweder eine Topik- bzw. Fokusposition der CP-Phrase bilden (28) oder in der VP (29) verbleiben.

(28) [CP [TopP / FocP *Der **Auf**sprung der Katze* [TP *war* [vP [VP … *herrlich*.]]]]]
(29) [CP [TopP / FocP *Herrlich* [TP *war* [vP [VP … *der **Auf**sprung der Katze*.]]]]]

© for this edition by CNS

Da die CP grundsätzlich für lexikalische Kategorien offen steht, können in die CP-Position auch andere bewegt werden, die mit Verkettung von √*auf* + √*Sprung* zusammenhängen. Die CP kann jegliche lexikalische Erweiterungen aufnehmen,[18] sobald deren Merkmale im VP-Bereich verkettet werden. Es ist ersichtlich, dass √*auf* + √*Sprung* durch weitere lexikalische Elemente wie √*auf* + √*Dach* erweitert werden kann (30). In diesem Fall wird √*auf* als Präposition interpretiert. So kann die Segmentreihe √*auf* + √*Sprung* nicht mit √*auf* + √*geweckt* (31), oder √*auf* + √*Sprung* (32) oder auch √*auf* + √*springen* (33) in dem VP-Bereich lexikalisch verkettet werden. Die Bildung einer anderen Kategorie als Präposition (Adjektivs, Nomens, Verbs) führt zu einem inkorrekten Satz.

(30) *Der **Auf**sprung der Katze **aufs Dach** war herrlich.*
(31) **Der **Auf**sprung der Katze **aufgeweckt** war herrlich.*
(32) **Der **Auf**sprung der Katze **Aufsprung** war herrlich.*
(33) **Der **Auf**sprung der Katze **aufspringen** war herrlich.*

Es ist das System der Funktionskategorien, das zur Überprüfung bestimmter Merkmale dient und dadurch den Aufschluss über die Wortkategorie erteilt. Folglich wird √*auf* im Deutschen als Präposition interpretiert, wenn sie eine Kombination von lexikalischen Einheiten √*auf* + √*das* + √*Dach* bzw. eine √*auf* + √*s*-Enklise +√*Dach* bildet. Somit eröffnet √*auf* bzw. √*aufs*-Enklise eine Präpositionalphrase und zwar nur mit sorgfältig ausgewählten lexikalischen Einheiten wie +√*Dach* (Substantiv), √*rot* (Adjektiv) bzw. √*gestrichen* (Partizip als Attribut). Mit der Präposition wird eine Funktionskategorie erstellt, die Kasus bestimmt und eine Verbindung mit dem Substantiv bildet.

Darüber hinaus sorgt das CFC-System für eine geregelte Struktur des Satzes und mögliche Dislokationen der lexikalischen Elemente im Satz. Während √*auf* sich vom Verb trennen kann, hängt es am Substantiv und dem Adjektiv fest. Wird die NP durch √*auf* + √*s*-Enklise erweitert, dann darf diese nicht hinter dem Verb verharren (34). Die Feststellung, dass der Satz (34) grammatikalisch inkorrekt ist, ergibt sich aus der fehlenden Übereinstimmung zwischen den Topikeigenschaften der CP und den strukturellen Eigenschaften der TP, woraus eine Verkettung von √*war* + √*auf* + √*das* + √*Dach* statt √*auf* + √*Sprung* + √*auf* + √*s*-Enklise +√*Dach*

[18] Die Aufnahme von topikalisierten bzw. fokussierten Elementen ist keine notwendige Eigenschaft des CP-Bereichs, was die sprachlichen Belege des Polnischen oder zum Beispiel des Jiddischen zeigen. Wie Mecner (2017) zeigt, ist die Subjekt-NP in der Fokusprojektion der I-Domäne bei den jiddischen *zikh*-Verben: *in himl hot zikh opgerisn a shtern* [im himmel hat sich abgerissen ein-stern] ‚Vom Himmel hat sich ein Stern losgerissen' und Verben mit dem *zayn*-Auxiliar: *ibern dil zaynen gekrokhn* [über diele sind gekrochen würmer] ‚Über die Diele sind Würmer gekrochen' eine neutrale Position. In diesem Fall steht sie am Satzende. Die Subjekt-NP in der Fokusprojektion der I-Domäne gibt es in den polnischen Existenzialsätzen: *Zdarzył się raz cud* [geschah sich einmal ein Wunder] ‚Ein Wunder ist einmal geschehen'. Die polnischen Existenzialsätze verfügen über keine lexikalische Besetzung der präverbalen Position durch die Subjekt-NP.

© for this edition by CNS

resultiert. So kann die Topik-Position die Segmentkette √*auf* + √*s*-Enklise + √*Dach* (35) und √*auf* + √*Sprung* + √*auf* + √*s*-Enklise +√*Dach* (36) aufnehmen. Sollte die Segmentkette √*auf* + √*s*-Enklise + √*Dach* in der vP-Domäne verkettet werden, dann muss sie an die Segmentkette √*auf* + √*Sprung* angehängt werden (36). Die vP wird nämlich mit der komplexen VP assoziiert. Diese kann dann an die CP bewegt werden (36).

(34) **Der **Auf**sprung der Katze war herrlich aufs Dach.*
(35) ***Aufs Dach** war der **Auf**sprung (der Katze) herrlich.*
(36) *Der **Auf**sprung (der Katze) **aufs Dach** war herrlich.*
(36) *Herrlich war der **Auf**sprung der **Katze aufs Dach**.*

5. Fazit und Ausblick

Die Analyse deutscher Sätze mit √*auf* zeigt, dass die Verkettung dieser lexikalischen Einheit syntaktische nichtinterpretierende Merkmale auslösen, die den Mechanismus zur Erzeugung bestimmter struktureller Anordnungen von lexikalischen Elementen regeln. Die Überprüfung der Kombinierbarkeit der nichtinterpretierenden Merkmale mit der lexikalischen Einheit √*auf* unterliegt den universellen syntaktischen Regeln, die auf der Grundlage vom sprachlichen Input treffende Verkettungsoptionen auswählen und den strukturellen Kontext für √*auf* vorhersagen. Folglich bilden diese Regeln ein funktionales Gerüst und geben funktionale Positionen vor, an denen die Grundeinheit des Lexikons √*auf* mit den zu bewertenden nichtinterpretierenden Merkmalen zusammengeführt wird. Die Ableitung eines Ausdrucks beginnt also mit der Auswahl der lexikalischen Einheit √*auf* aus dem mentalen Initiationssatz. So ist √*auf* ein phonologisches Segment, das ein Elementarteilchen im mentalen Lexikon darstellt, das aus dem mentalen Lexikon ausgewählt und im Verlauf der Satzerzeugung verkettet wird.

Die Satzgenerierung kann in Schritten erfolgen, so dass nach der ersten erfolgreichen Verkettung dieser Einheit mit den syntaktischen nichtinterpretierenden Merkmalen eine neue Teilmenge aus dem mentalen Lexikon der weiteren Verkettung zur Verfügung gestellt wird. Die Verarbeitung kann solange fortgesetzt werden, bis die Menge der lexikalischen Einheiten erschöpft ist, d.h. bis die Erzeugung des Ausdrucks abgeschlossen ist. So ist √*auf* Teil des Zyklus, welcher die für die Verarbeitung benötigten Elemente aus dem mentalen Lexikon auswählt und mit einer semantischen und phonologischen Notation endet.

Die Beispielsätze des Deutschen zeigen, dass die Verkettung von √*auf* sowohl auf der lexikalischen als auch auf der syntaktischen Ebene nach dem Muster Auswahl → Ziel erfolgt. Dabei stehen √*auf* verschiedene Auswahloptionen der lexikalischen Einheiten zur Verfügung. Die getroffene Auswahl einer lexikalischen Einheit gestaltet eine bestimmte Verkettung und geht in die nächste Verkettungsphase über.

© for this edition by CNS

Es ist ersichtlich, dass die lexikalische Einheit *auf* als Wurzel √*auf* in die Satzstruktur unterschiedlich integriert wird. Dies resultiert daraus, dass √*auf* an den unterschiedlichen Positionen im funktionalen System CFC verkettet werden kann. Die Verkettungsposition steht dabei in einem engen Zusammenhang mit der durch √*auf* getroffenen Auswahl einer anderen lexikalischen Einheit, mit der √*auf* kombiniert wird. Je nach Anordnung der Segmente wie zum Beispiel √*auf* + √*Sprung*, √*auf* + √*springen*, √*auf* + √*Dach* wird eine andere Verkettung gewählt. Bei einer Verb-Konstellation werden der Kasus und die thematische Rolle und bei Substantiv-Konstellation die Topik-/Fokusmerkmale überprüft. Die Verkettung von √*auf* mit relevanten nichtinterpretierbaren Merkmalen führt zur Bildung einer entsprechenden Satzstruktur. Stellt √*auf* eine Kombination von √*auf* + √*Artikel* + √*Substantiv* dann wird es entsprechend mit den nichtinterpretierbaren Merkmalen wie Kasus, in dem funktionalen Gerüst der vP oder CP verkettet.

Die genaue Betrachtung der möglichen Positionen von √*auf* im Satz sowie deren Verkettungsmerkmale sollte auf der Grundlage des größeren Sprachdatenkorpus erfolgen und so Einblicke in den syntaktischen Prozess der kategorialen Zuordnung und Strukturgestaltung von √*auf* gewährleisten. Des Weiteren sollten variierende Positionen von √*auf* in anderen Sprachen wie zum Beispiel im Polnischen untersucht werden. Deren Erfassung kann zum Schlüssel für das Verständnis der parametrischen Eigenschaften der Sprachsysteme werden und die Diskussion zur Vereinheitlichung der Sprachverarbeitungsregeln erweitern.

Im Vergleich zum Deutschen erscheint es nützlich zu überprüfen, inwieweit das Segment √*auf* die Eigenschaften des Verbs ändert. So ist im Polnischen zu beobachten, dass durch Kombination √*auf* + √*Verb* das Verb die Kategorie des Aspekts erhält. Dies könnte als Argument dafür dienen, dass die TP im Polnischen in eine weitere Projektion aufgeteilt ist, in der die Aspekt-Kategorie geprüft werden soll. Die Frage wäre in diesem Fall, in welcher Position im CTv-System die Verkettung erfolgt.

Literaturverzeichnis

Abraham Werner, 2005 [1995], Deutsche Syntax im Sprachenvergleich: Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen, 2. verbesserte und erweiterte Auflage, Tübingen.

Baker Mark C., 1988, Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing, Chicago.

Baker Mark C., 2003, Lexical Categories: Verbs, Nouns, and Adjectives, Cambridge.

Bednarsky Petr, 2002, Präpositionen kontrastiv – am Beispiel von *an*, *auf* und *na*, Münster/New York/München/Berlin.

Behrens Heike, 2005, Wortarten-Erwerb durch Induktion, in: Wortarten und Grammatikalisierung: Perspektiven in System und Erwerb, Berlin/New York, S. 177–197.

Borer Hagit, 2013, Taking Form. Structuring Sense, Vol. 3, Oxford.

Brenda Maria, 2015, The semantics of AT, in: Annales Neophilologiarum 9, S. 25–54.

Chomsky Noam, 1967, Syntactic Structures, Massachusetts/Mouton.

Chomsky Noam, 1981, Lectures on Government and Binding, Dordrecht.

© for this edition by CNS

Chomsky Noam, 1995, The Minimalist Program, Cambridge, MA/London.
Chomsky Noam, 2000, Minimalist inquiries: the framework, in: Martin R./Michaels D./Uriagereka, J. (Hrsg.), Step by Step, Cambridge MA, S. 89–156.
Chomsky Noam, 2004, Beyond explanatory adequacy, in: Belletti A. (Hrsg.), Structures and Beyond. The Cartography of Syntactic Structures, Oxford, S. 104–131.
Chomsky Noam, 2007, Approaching UG from below, in: Sauerland U./Gärtner H.-M. (Hrsg), Interfaces + Recursion = Language? Chomsky's Minimalism and the View from Syntax-Semantics, Berlin, S. 1–30.
Chomsky Noam, 2016, Why Only Us. Language and Evolution, Cambridge.
Clark Eve V., 1993, The Lexicon in Acquisition, Cambridge.
Curme George O., 1935, A Grammar of the English Language: Parts of Speech and Accidence, Boston.
Dirven René, 1989, Cognitive linguistics and pedagogic grammar, in: Graustein G./Leitner G. (Hrsg.), Reference Grammars and Modern Linguistic Theory, Tübingen, S. 56–75.
Dürscheid Christa, 1991, Modelle der Satzanalyse. Überblick und Vergleich, Hürth Efferen.
Dürscheid Christa, 1999, Die verbalen Kasus des Deutschen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Perspektiven, Berlin/New York.
Engel Ulrich, 2009, Deutsche Grammatik – Neubearbeitung, München.
Eroms Hans-Werner, 1981, Valenz, Kasus und Präpositionen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Konstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache, Heidelberg.
Evans Vyvyan, 2010, From the spatial to the non-spatial: the 'state' lexical concepts of *in*, *on* and *at*, in: Evans V./Chilton P.A. (Hrsg.), Language, Cognition and Space: The State of the Art and New Directions, London-Oakville, S. 215–248.
Evans Vyvyan / Green Melanie, 2006, Cognitive Linguistics: An Introduction, Edinburgh.
Fanselow Gisbert / Felix Sascha, 1993, Sprachtheorie 2: Rektions- und Bindungstheorie, Tübingen.
Fanselow Gisbert / Felix Sascha (Hrsg.), 1991, Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien, Tübingen.
Fillmore Charles J., 1968, The case for case, in: Bach E./Harms R. T. (Hrsg.), Universals in Linguistic Theory, New York, S. 1–88. (Deutsche Übersetzung: Plädoyer für Kasus. in: Abraham W. (Hrsg.), 1977, Kasustheorie, Wiesbaden, S. 1–118).
Fillmore Charles J., 1969, Towards a modern theory of case, in: Reibel D.A./Schane S.A. (Hrsg.), Modern Studies in English, Englewood Cliffs, New Jersey, S. 361–375.
Fries Norbert, 1991, Prepositions and prepositional phrases: a contrastive analysis, in: Rauh G. (Hrsg.), Approaches to Prepositions, Tübingen, S. 51–75.
Fukui Naoki / Speas Margaret, 1986, Specifiers and Projection, in: MIT Working Papers in Linguistics 8, S. 128–172.
Gabriel Christoph, 2017, Französische Präpositionen aus generativer Sicht, in: Linguistische Arbeiten 461, Berlin.
Gallmann Peter, 1999, Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen, in: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18.2, S. 269–304, auch: http://gallmann.uni-jena.de/Pub/N-V-Verbindungen_1999.pdf. Zugriff am 2.2.2020.
Gleason Henry A., 1961, Introduction to Descriptive Linguistics, New York.
Grewendorf Günther, 2002, Minimalistische Syntax, Tübingen, Basel.
Grewendorf Günther / Hamm Fritz / Sternefeld Wolfgang, 1996 [1987], Sprachliches Wissen: Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung, Frankfurt am Main.
Griesshaber Wilhelm, 1999, Die relationierende Prozedur zur Grammatik und Pragmatik lokaler Präposition und ihrer Verwendung durch türkische Deutschlerner, Münster/New York/München/Berlin.
Haider Hubert / Schaner-Wolles Chris, 1987, Spracherwerb und Kognition – eine Studie über interpretative Relationen, in: Linguistische Berichte, Sonderheft 1, Opladen, S. 41–78.

© for this edition by CNS

Harris Zellig S., 1951, Structural Linguistics, Chicago.
Helbig Gerhard, 1992, Probleme der Valenz- und Kasustheorie, Tübingen.
Klabunde Ralf, 1998, Zur Wahl dimensionaler Präpositionen und Adverbien in der Sprachproduktion, in: Ludewig P./Bart G. (Hrsg.), Lexikalische Semantik aus kognitiver Sicht: Perspektiven im Spannungsfeld linguistischer und psychologischer Modellierungen, Tübingen, S. 41–72.
Kubryakova Elena, 2004, Jazyk i znanie: Na puti poluchenija znanij o jazyke: Chasti rechi s kognitivnoj tochki zrenija. Rol' jazyka v poznanii mira, in: Jazyki slavjanskoj kul'tury, Moskwa.
Langacker Ronald, 2008, Cognitive Grammar. A Basic Introduction, Oxford.
Lüdeling Anke, 2001, Particle Verbs and Similar Constructions in German, CSLI Publications, Stanford.
Mazurkiewicz-Sokołowska Jolanta, 2006, Transformacje i strategie wiązania w lingwistycznych badaniach eksperymentalnych, Kraków.
Mecner Paweł, 2005, Elementy gramatyki umysłu, Kraków.
Mecner Paweł, 2017, Zu satzfinaler Subjektposition, Unakkusativität und C-Domäne im Jiddischen, in: Linguistik online 80, 1/17, S. 71–94. Zugriff am 10.1.2018.
Mecner Paweł, 2020, Układ scalony. Gramatyka faz i etykiet, Kraków.
Neeleman Ad, 2002, Particle placement, in: Dehé Nicole/Jackendoff Ray (Hrsg.), Verb-Particle Explorations (= Interface Explorations 1), Berlin/New York, S. 141–164.
Olsen Susan, 1995, Über Präfix- und Partikelverbsysteme, in: Simeckova Alena (Hrsg.), Wortbildung-Theorie und Anwendung, Prag, S. 111–137.
Olsen Susan, 1996, Partikelverben im deutsch-englischen Vergleich, in: Lang E./Zifonun G. (Hrsg.), Deutsch – typologisch, Berlin/New York, S. 261–288, https://doi.org/10.1515/9783110622522-013. Zugriff am 3.10.2020.
Pinker Steven, 1989, Learnability and Cognition: The Acquisition of Argument Structure, Cambridge.
Przybylska Renata, 2002, Polisemia przyimków polskich w świetle semantyki kognitywnej, Kraków.
Radford Andrew, 1997, Syntax: A Minimalist Introduction, Cambridge.
Ramchand Gillian / Svenonius Peter, 2002, The Lexical Syntax and Lexical Semantics of the Verb-Particle Construction Proceedings of WCCFL/21, University of Oxford and University of Tromsø, S. 387–400, unter: http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.57.9012&rep=rep1&type=pdf. Zugriff am 10.10.2020.
Rauh Gisa, 1991, Prepositional forms in the lexicon: problems and suggestions, in: Rauh G. (Hrsg.), Approaches to Prepositions, Tübingen, S. 169–223.
Römer Christine, 2006, Morphologie der deutschen Sprache, Basel/Tübingen.
Stechow Arnim / Sternefeld Wolfgang, 1988, Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik, Opladen.
Stenzel Achim, 1997, Die Entwicklung der syntaktischen Kategorien Nomen und Verb bei ein- und zweisprachigen Kindern, Tübingen.
Sulikowska Anna, 2021, Zur Polysemie der Präposition AUF aus kognitiver Sicht, in: Colloquia Germanica Stetinensia 29 [erscheint].
Svorou Soteria, 1993, The Grammar of Space, Amsterdam/Philadelphia.
Tabakowska Elżbieta, 2010, The story of ZA: In defense of the radial category, in: Studies in Polish Linguistics 5, S. 65–77.
Taylor John R., 1993, Some pedagogical implications of cognitive linguistics, in: Geiger R.A./Rudzka-Ostyn B. (Hrsg.), Conceptualizations and Mental Processing in Language, Berlin/New York, S. 201–223.
Taylor John R., 1995, Linguistic Categorization, Oxford.
Tesnière Lucien, 1959, Ü1980, Elements de syntaxe structurale, Paris. (Aus dem Französischen von: Engel U., 1980, Grundzüge der strukturalen Syntax, Stuttgart).

© for this edition by CNS

Turysheva Oksana, 2016, Wortarten in der Generativen Grammatik, in: Germanica Wratislaviensia 140, S. 349–360.
Vandermeeren Sonja, 2004, Polysemie bei der Wechselpräposition ‚in'. Eine kognitiv-semantische Untersuchung, in: Deutsche Sprache 2, S. 171–194.
Vater Heinz, 2002 [1987], Einführung in die Sprachwissenschaft, 4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, München.
Weber Tilo, 2010, Lexikon und Grammatik in Interaktion, Berlin/New York.
Zeller Jochen, 2001, How syntax restricts the lexicon: Particle verbs and internal arguments, in: Linguistische Berichte 188, S. 461–494.
Zeller Jochen, 2002, Particle verbs are heads and phrases, in: Dehé N./Jackendoff R. (Hrsg.), Verb-Particle Explorations (= Interface Explorations 1), Berlin/New York, S. 233–267.

Quellenverzeichnis

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), https://www.dwds.de/d/korpora.
DWDS, Berliner Zeitung, 24.3.2001.
DWDS, Die Zeit, 11.6.1965, Nr. 24.
DWDS, Die Zeit, 25.11.1999, Nr. 48.
DWDS, Die Zeit, 18.10.1996, Nr. 43.
DWDS, Die Zeit, 10.2.2000, Nr. 7.
DWDS, Die Zeit, 9.8.2016, Nr. 24.
DWDS, Der Tagesspiegel, 3.8.2002.
Veloso Anna, 2012, Unter der Sternen von Rio, München.

The preposition *auf* 'on' as a merge component

The article presents the idea of examining the preposition *auf* 'on' from the generative perspective, in which the preposition is understood as an elementary unit of the mental lexicon (lexical array) without a syntactic category. The unit *auf* 'on' is treated as a phonological segment to which a corresponding syntactic category is assigned in the selected syntactic context. The syntactic processing system ensures the correct assignment through correct decoding from *auf* 'on' by concatenating various grammatical features with different functions and meanings. The article analyses the unit *auf* 'on' in terms of concatenation properties in the syntactic process of sentence generation in German.

Keywords: generative syntax, preposition *auf* 'on', *on*-merge.

© for this edition by CNS